

Sehr geehrter Herr Scharlipp,

ich bin gerade an einer Schularbeit über verschiedene Weltreligionen zugange und würde Ihnen gerne ein paar Fragen stellen. Marlene hat mir von Ihrer Tätigkeit als buddhistischer Mönch erzählt und damit starkes Interesse meinerseits geweckt. Ich würde mich sehr freuen, wenn Sie mir ein paar Fragen beantworten könnten. Wenn Sie etwas nicht erzählen möchten, steht Ihnen das natürlich frei.

Vielen Dank! **Ich antworte Ihnen gerne!**

Laura Handreke, Konstanz

1. Die Frage „Was ist Buddhismus?“ wird von (**westlichen?**) Ethikern, Religionswissenschaftlern und Philosophen immer wieder gestellt und von denselben vielfältig beantwortet. Die Meinungen dazu gehen stark auseinander. Ist es eine Religion? Eine Philosophie? Beides? Ein System von Morallehren? Ein „Way Of Life“? (Ich verwende in weiteren Fragen das Wort „Religion“, bin mir aber nicht einig, welcher „Sparte“ ich den Buddhismus zuordnen möchte und ob ich das überhaupt kann.)

Erzählen Sie mir von Ihren Erfahrungen. Was ist der Buddhismus für Sie?

Es gibt nach meinem Verständnis nicht einen Buddhismus, sondern verschiedene Buddhismen, die gleichwohl etwas Gemeinsames miteinander teilen. Je nach Rezeption hat sich diese auf den historischen Buddha zurückgehende Wirklichkeits- und Befreiungslehre (Dhamma) bei ihrer Verbreitung in Asien durch wandernde Mönche an die jeweiligen kulturellen und spirituellen Verhältnisse vor Ort angepasst. Der Buddhismus im Westen ist meines Erachtens gerade dabei, sich in eine kommerziell ausgerichtete Gesundheitsbewegung zu verwandeln. Vor 10-20 Jahren war er für viele Menschen, die sich bei uns meist nur für die buddhistische Meditationspraxis interessierten, eher eine Alternative zur Erfüllung spiritueller Bedürfnisse. Ich selbst verstehe die buddhistische Tradition des Theravada, die ich am Besten kenne, eher als einen Werkzeugkasten, mit dem die Menschen verschiedenes anfangen können: sie können eine Villa damit erbauen oder einen Hamsterkäfig basteln, sie können einen wunderschönen Park damit anlegen oder ein tiefes Loch graben, in dem sie erfolglos versuchen, sich vor der Welt und vor sich selbst zu verstecken.

2. Wie mir Marlene erzählt hat, sind Sie christlich getauft worden. Wann haben Sie sich dem Buddhismus zugewendet? Aus welchen Gründen?

Das war etwa 1989 als ich 28 Jahre alt war – nach einer privaten Krise und in einer Phase starker beruflicher Anspannung. Ich suchte damals nach Möglichkeiten, die Dinge, die mich angehen, „mit anderen Augen zu sehen“, weil ich mich gefangen fühlte in meinen eigenen Meinungen und Ansichten.

3. Was sind Ihrer Meinung nach maßgebliche Unterschiede (zu) zwischen einem buddhistischen und einem christlichen Mönch?

Das ist schwierig zu beantworten, da ich nicht in die Menschen hinein sehen kann. Wichtig für ein gelingendes Mönchsleben ist aber, das man in einer guten Gemeinschaft lebt (von denen nicht zu viele Mitglieder psychische Probleme haben sollten) und auch von guten Menschen außerhalb des Klosters ideell (und unter Umständen auch materiell) unterstützt wird.

4. In den vergangenen 30 Jahren ist die Zahl buddhistischer Gruppen und Gemeinschaften in Deutschland von 15 auf über 600 hochgeschneit. Der Zuwachs ist enorm. Immer mehr Menschen vor allem in Europa und den USA gehen dem Buddhismus nach, ob als „Nebenreligion“ oder „Hauptreligion“. Was denken Sie, worin ist der „Trend“ zu tibetischen Religionen zu begründen?

Die Lebensweise im Westen führt meiner Meinung nach häufig dazu, dass die Menschen sich einsam fühlen und furchtsam sind. Sie suchen heute vermehrt nach Geborgenheit und Sicherheit – nicht nur aber auch in spirituellen Weisheitslehren. Der Trend zu tibetischen Weisheitslehren hat meines Erachtens viel mit der Person des Dalai Lama und den Kinofilmen über tibetischen Buddhismus zu tun.

5. Es heißt, der Stress des „modernen Alltags“ im Westen führe Menschen zum Buddhismus (Meditation als Ausgleich, als Weg zur Selbstfindung). Was sagen Sie dazu?

Diese Auffassung teile ich: Die Praxis der buddhistischen Achtsamkeitsmeditation (sog. Satipatthana- oder Vipassana-Meditation) ist nach meiner Erfahrung für den Menschen in vielen Lebenslagen sehr hilfreich. Doch muss man beim systematischen Meditieren darauf achten, dass man eine/n erfahrene/n und verantwortungsvolle/n Lehrer/in hat, der/die nicht etwa den Wunsch hat, möglichst viele Anhänger/innen um sich herum zu versammeln. Der buddhistische Übungsweg führt im günstigsten Fall allmählich zu größerer innerer Freiheit („Unabhängigkeit“) und nicht etwa in neue Abhängigkeiten hinein.

Nachwort siehe nächste Seite

## „Sehendes Vertrauen“:

### Wichtige Kriterien der Vertrauenswürdigkeit von Institutionen und Personen

*„Folgt nicht Hörensagen, nicht Überlieferung, nicht dem Gerede der Leute, nicht der Autorität heiliger Schriften, nicht bloßen Vernunftgründen oder rein logischen Schlüssen, nicht Äußerlichkeiten oder bloßer Übereinstimmung mit euren eigenen Ansichten und Grübeleien, auch nicht eurer Verehrung für die Person eines Lehrers oder etwa dem Gedanken: 'Dieser Übende ist mein Lehrer'. Doch wenn ihr selber erkennt: 'Diese Dinge sind gut und einwandfrei, sie werden von reifen Menschen gepriesen, und - wenn man sie beachtet – führen sie zu Heil und Segen', dann solltet ihr diese Dinge übernehmen!“ (Der historische Buddha)*

- 1) Gibt die Person oder Institution von sich aus klare Auskunft über ihre Ziele und Vorgehensweisen? Wie ist der Umgang mit “ketzerischen“ Fragen? Spricht man frei darüber, was ist – ohne Umdeutungen und Verheimlichungen? Wie geht man mit kritischen Stimmen um?
- 2) Stimmen die Methoden mit den angestrebten Zielen überein? Gibt es eine Freiheit von Glaubenssätzen wie etwa: „durch Gehorsam kommt man zur Freiheit; man lügt sich zur Wahrheit durch; durch Kämpfen wird man frei; (blinder) Glaube führt zu Erkenntnis?“
- 3) Ist das Vorgehen ohne Geheimniskrämerei? Sind Abmachungen durchsichtig, klar formuliert und werden eingehalten? Kann man öffentlich zu dem stehen, was getan wird?
- 4) Werden Bestrebungen und Methoden anderer zur Verwirklichung von Freiheit und Unabhängigkeit nicht belächelt oder sonst wie herabgesetzt? Bleibt die eigene Wahl der Methode frei?
- 5) Sind Feindbilder unnötig und bleibt die Möglichkeit offen, an jedem Lebewesen etwas Positives und Liebenswertes zu sehen?
- 6) Trägt jeder die Verantwortung für das eigene Tun selber? Erübrigt sich letztlich die Autorität eines „Gurus“? Kann man das eigene Heil unabhängig von einem Vermittler erleben? Ist die Preisgabe eigener Vernunft unnötig?
- 7) Respektiert der Lehrer, Helfer oder Begleiter die Freiheit und die Bedürfnisse der von ihm geführten Person? Gibt es Respekt für persönliche Autonomie und Würde? Berücksichtigt der Fortgeschrittene oder Bessergestellte die Beschränkungen und die Selbstbestimmung der anderen? Sagt der Empfangende oder Beschenkte von sich aus “das ist genug“, um eine Ausbeutung und Erschöpfung des Gebenden zu vermeiden?

\* \* \*